

Die Glocke zu Attendorn.



„Nicht wahr, Meister, Ihr nehmt mein Scherflein auch mit an? Es ist zwar nur schlechtes Eisen, aber ich habe nichts Besseres und wollte doch gern mein Weniges zu der neuen Glocke beitragen.“

Also sprach eine alte Witwe zu dem Glockengießer von Attendorn. Die Bürger dieses westfälischen Städtchens hatten sich nämlich zu dem Entschluß vereinigt, eine neue Glocke gießen zu lassen; da aber die Stadtkasse die Kosten nicht aufbringen konnte, so schlug der Glockengießer vor, es möge jeder Einwohner des Ortes von altem Metallgeräthe herzutragen, was er entbehren könne, er wolle dann schon eine Glocke zu stande bringen, über die sich die Leute freuen sollten. Da brachte nun jeder herbei, was er aus seiner Wirthschaft ablassen konnte: alte zerbrochene Leuchter, Ketten, kleine Stücken von Kupfer, Messing und dergleichen.

Auch die alte Witwe glaubte zu dem guten Werke beisteuern zu müssen; sie brachte eine große, schwarz angestrichene Metallplatte, die ihr Sohn ihr geschickt hatte, der vor mehreren Jahren nach Holland gegangen war, um sich als Kaufmann auszubilden.

Der Glockengießer dankte der Witwe, als sie aber nicht mehr zugegen war, murmelte er:

„Eisen bleibt Eisen, mag's nun Gott segnen oder der Teufel.“

„Veründigt Euch nicht, Meister“, sprach der Gesell, „bedenkt, die Frau hat ihr Bestes gebracht, was sie hat. Daß der Teufel das Eisen segne, das wolle Gott verhüten, denn wir könnten Beide darüber sterben müssen!“

Der Meister lachte spöttisch und wandte seinem Gesellen in geringschätzender Weise den Rücken zu.

Am nächsten Tage stand der Glockengießer vor dem Gesellen und sprach:

„Höre, ich fahre heute nach Arnsberg, um dort eine alte Glocke umzugießen. Während ich dort diese Arbeit verrichte, fertige du hier die Form zu der neuen Glocke, und bereite Alles soweit vor, daß ich nach meiner Rückkehr mit dem Guß beginnen kann.“

Der Geselle that, wie ihm geheißen; er legte fleißig Hand ans Werk, sodaß nach wenigen Tagen Alles zum Guß bereit stand. Schnüchting erwartete er die Rückkehr des Meisters. Aber Tag um Tag verging und der Meister kam noch nicht. Da entschloß sich der Geselle, seinen Probeguß zu machen; er schmolz die Glockenspeise, und als die Windpfeifen sich bräunten, stach er darauf los. Und siehe da — der Guß war ihm gelungen, die Glocke klang voll und rein, so daß die Attendorner ihre Zufriedenheit aussprachen und meinten, im ganzen Lande Westfalen gäbe es keine schönere Glocke. Da hielt es der Gesell nicht mehr aus in der Stadt; er wollte selbst nach Arnsberg, um seinem Meister die frohe Kunde von dem gelungenen Guß zu bringen. Und als er sich nun auf den Weg nach